

Buchpräsentation am 4.4.2002 in Wien: Im Roulette der Finanzmärkte Alterssicherung in Zeiten des Neoliberalismus

Hg: Widowitsch/ Breiner/ Wall-Strasser, neu erschienen im Promedia-Verlag

von *Claudia Thallmayer*

Der "totale Markt" ist gerade dabei, die Rentenversicherungssysteme in den westeuropäischen Ländern zu erobern. Statt des bisherigen Umlageverfahrens, das sich auf einen solidarischen Generationenvertrag stützt, wird die Altersversorgung an Fonds und Aktienkurse ausgeliefert und damit zum kapitalistischen Spekulationsobjekt, heißt es im Klappentext dieses sehr aktuellen und informativen Bands.

Für Stefan Schulmeister, Wirtschaftsforscher und Mitinitiator des Sozialstaats-Volksbegehrens - das insbesondere in den Bundesländern sehr gut angelaufen sein soll, wie Schulmeister bei der heutigen Buchpräsentation im Wiener Café Eiles sagte -, ist der Zusammenhang zwischen zunehmendem Finanzkapitalismus (gegenüber dem Realkapitalismus) und einer nachhaltigen Dämpfung des Wirtschaftswachstums, verbunden mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit und Abschwächung der Steuereinnahmen, völlig klar. Es sei ein Treppenwitz der neoliberalen Politik, so Schulmeister, dass gerade jene, die diese Wirtschaftsentwicklung und die damit verbundenen "Sachzwänge" gefördert haben, sich heute rhetorisch zum Sozialstaat bekennen, aber gleichzeitig dessen Unfinanzierbarkeit betonen.

Sukzessive wird das vor allem von den Gewerkschaften im Lauf der Jahrzehnte aufgebaute Gesundheits- und Pensionssystem desavouiert. Es ist ein Paradox, sagte der Mitherausgeber Sepp Wall-Strasser, Bildungssekretär im ÖGB-Oberösterreich, dass zur Zeit das Bestehende die Alternative sei.

Mit der in Österreich angestrebten Teilprivatisierung des Pensionssystems in Form eines Drei-Säulen-Modells (öffentliches Pensionssystem, private Pensionen und Betriebspensionen, die einander ergänzen sollen), erfolgt eine Verschiebung von Vermögen von unten nach oben, führte Christian Felber von ATTAC aus. Besonders Frauen – als größte gesellschaftlich benachteiligte Gruppe – steigen bei der privaten Pensionsvorsorge wesentlich schlechter aus als im öffentlichen System. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Gründen:

Erstens verdienen Frauen deutlich weniger als Männer; ihr Einkommen ist oft sehr knapp, und sie sind daher nur schwer in der Lage, den für eine private Zusatzpension nötigen Betrag auf die Seite zu legen und nicht in dringendere Bedürfnisse (meistens der Kinder) zu investieren. Gleichzeitig werden Frauen aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung von den privaten Pensionsversicherungen höher eingestuft und zahlen infolgedessen prozentuell höhere Beiträge. Weitere Risiken wie Invalidität oder Witwenschaft, die im öffentlichen Umlagesystem mit abgedeckt sind, sind bei privaten Versicherungen nicht inkludiert bzw. müssen extra bezahlt werden. Und was sich für Frauen besonders gravierend auswirkt: Private Pensionsversicherungen kennen keine Anrechnung von beitragsfreien Zeiten wie dem Mutterschaftsurlaub, der Karenz oder Arbeitslosigkeit.

Wer nix zahlt, kriegt nix. Und wer zahlt, kann sich auch noch nicht sicher sein, ob er/sie auch wirklich viel kriegen wird. Denn bei den privaten Versicherungen tragen die BeitragszahlerInnen das volle Risiko, was Wirtschaftsentwicklung und Anlageentscheidungen betrifft. Die Versicherungen werben zumeist mit einer Rendite zwischen 4 und 8% bei der Anlage in Aktien über ihre Fonds und verweisen bei ihren Gewinnversprechungen gerne auf

den Anstieg des Dow Jones Index in den letzten 20 Jahren. Sieht man sich jedoch die aktuelle Entwicklung auf den Aktienmärkten in verschiedenen Ländern an oder vergleicht man auch die Entwicklung des Dow Jones in den Jahren davor - zwischen 1964 bis 1982 blieb der Kurs trotz starker Schwankungen in etwa gleich -, dann relativiert sich dieses Bild der stetig ansteigenden Aktienkurse massiv.

Und dann wären da auch noch die Werbungskosten. Während die öffentlichen Pensionssysteme einen sehr geringen Verwaltungsaufwand haben – er liegt in Österreich bei 1,8% -, so sind die Verwaltungskosten der privaten Kassen wesentlich höher. Ihre Kosten liegen zwischen 4% in Österreich, 10% in Deutschland oder der Schweiz und rund 20% in Chile, wo die Privatisierung des Pensionssystems weit fortgeschritten ist.

Viele Gründe also, der derzeit propagierten Teilprivatisierung des Pensionssystems äußerst kritisch zu begegnen. Der Band "Im Roulette der Finanzmärkte" liefert allen Interessierten wichtige und sehr verständlich aufbereitete Informationen. Interessant – und zum Teil erschreckend – ist auch der Blick nach Osteuropa und Lateinamerika. Schade nur, dass nicht mehr Frauen als Expertinnen in die Erarbeitung des Bandes eingebunden waren – Wirtschaftsfragen scheinen noch immer eine Männerdomäne zu sein.